Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 53 (2002)

Heft: 4: Stadtansichten = Vues de villes = Vedute di città

Artikel: Die Kleinstadt aus der Sicht von Kleinmeistern, Schriftstellern und Gelehrten : druckgrafische Stadtansichen zwischen 1780 und 1880

Autor: Keller, Rolf E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rolf E. Keller

Die Kleinstadt aus der Sicht von Kleinmeistern, Schriftstellern und Gelehrten

Druckgrafische Stadtansichten zwischen 1780 und 1880

Ältere Stadtansichten

Stadtansichten sind spätestens seit dem Mittelalter bekannt. Die realistische Wiedergabe von Städtebildern niederländischer oder niederländisch geschulter Maler im Spätmittelalter hat gelegentlich zur Annahme verleitet, dass eine bestimmte Stadt darauf abgebildet sei. In Wirklichkeit war eine ideale Stadt, oft das Himmlische Jerusalem, damit gemeint. Die erste naturgetreue Wiedergabe einer Schweizer Stadt, nämlich die von Basel, ist neben Phantasiedarstellungen im 1493 in Nürnberg gedruckten *Liber chronicarum* von Hartmann Schedel zu finden. Vereinzelt tauchen auch anderswo Stadtansichten auf. So schuf Martin Martini ungefähr 100 Jahre später einen Stadtplan von Luzern, der Grossgrafiken in der Art von Jacopo de Barbaris Perspektivplan von Venedig (138 × 282 cm) aus dem Jahr 1500 folgte.

Zahlreiche Schweizer Städte wurden erstmals in der 1547 erschienenen Stumpf-Chronik festgehalten (Abb. 1).[1] Diese Ansichten, so genannte Veduten, wurden oft kopiert oder variiert. Für viele kleinere Städte sollte es aber fast noch 100 Jahre dauern, bis Matthaeus Merian 1642 in seiner *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae* eine völlig neue Sicht eines Stadtplans vorlegte, bildete er doch die Stadt in ihrer Umgebung ab.[2]

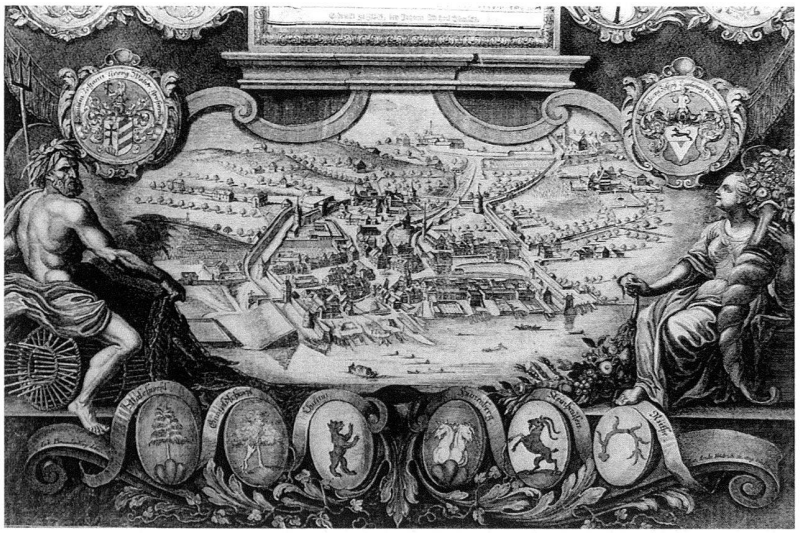
Die Veduten zeigen die Städte jeweils als künstliche, von Menschenhand geschaffene Gebilde, die durch ihre Stadtmauern klar vom Umland und der Natur getrennt sind. Ihre Bürger heben sich von der Landbevölkerung ab und haben besondere Rechte und Pflichten. Öffentliche Gebäude wie das Rathaus und die Kirche werden – manchmal vergrössert – deutlich hervorgehoben. Krumme Wege sowie schlechte und schmutzige Strassen kommen dagegen nicht vor. Dank der Betonung charakteristischer Merkmale und einer vereinfachenden Darstellungsweise geben die Druckgrafiken ein einprägsames und idealisiertes Bild der Stadt wieder. «Die Stadtdarstellung formt also die Stadt erst eigentlich zum Kunstwerk, zumindest versucht sie, das reale urbanistische Kunstwerk zu perfektionieren.»[3]

1 Ansicht von Schaffhausen, 1547, Holzschnitt aus der Chronik von Johannes Stumpf; Zeichner: vermutlich Hans Asper; Formschneider: vermutlich Rudolf Wyssenbach. – Nachdem viele Schweizer Städte erstmals in der Stumpf-Chronik dargestellt wurden, bildeten diese Ansichten aus der Vogelschau während fast eines Jahrhunderts die Grundlage für weitere Städtebilder.

Die Ansichten zeigen aber auch ein Interesse an friedlicher Urbanität. Wenn keine Feuersbrunst und kein Krieg das Stadtbild wesentlich verändert hatte, bildete die Merian'sche Ansicht während fast noch eines weiteren Jahrhunderts die Grundlage für jüngere Stadtansichten. Am häufigsten wurden Merians Städtebilder in späteren Topografiebänden kopiert und allenfalls etwas variiert. Einzelne Blätter wie beispielsweise der 1723 erstmals erschienene *Jüngere Zuger Stadtkalender* konzentrieren sich wieder stärker auf die ummauerte Stadt, geben die einzelnen Gebäude individueller wieder und halten auch jüngere Bauwerke fest (Abb. 2).[4] Doch bleibt die Stadt aus der Vogelperspektive gesehen stets ein künstliches Gebilde, das durch die Mauern deutlich von der Landschaft abgehoben wird.

Vor der Kleinstadt

Mit Albrecht von Hallers Lehrgedicht «Die Alpen» (1732) und später mit den Schriften von Jean-Jacques Rousseau, gestützt durch das literarische Zürich aus der Feder von Johann Jakob Bodmer, Salomon Gessner und Johann



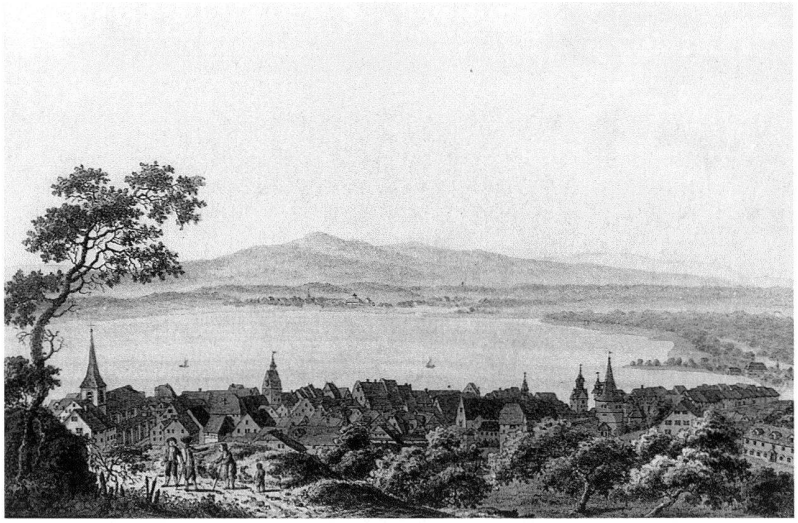
2 Stadtansicht von Zug, aus dem Jüngeren Zuger Stadtkalender, seit 1723; Zeichner: Johannes Brandenberg; Stecher: Jacob Andreas Fridrich d. Ä. – Obwohl grundsätzlich auf der Ansicht von Matthaeus Merian beruhend, ist die Wiedergabe der Stadt wesentlich präziser.

Caspar Lavater, änderte sich das Bild von der Schweiz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts grundlegend. Galt sie als republikanischer Staat im Zeitalter des europäischen Absolutismus als schwer regierbar und mangels monumentaler Schlossbauten als unattraktiv, so interessierte sich der Reisende nun für die Landschaft und ihre Bevölkerung und erst an zweiter Stelle für die Stadt. Neben der Grand Tour nach Italien und einem längeren Aufenthalt in Paris wurde der Besuch der Schweiz zu einer wichtigen Station für die europäischen Bildungsreisenden und in der Folge für die Touristen. Diese wollten auch eine Erinnerung an ihren Aufenthalt oder einen Ersatz für die ausgebliebene Reise haben, wozu sie ein Gemälde, ein Aquarell oder eine Gouache erwarben. Neu kam die kolorierte Umrissradierung hinzu, die der in Bern tätige Johann Ludwig Aberli (1723–1786) gleichsam erfand. Optisch vom Aquarell kaum zu unterscheiden, erlaubte sie eine raschere Herstellung von Ansichten. Als Variante gab es das preisgünstigere, mit Pinsel und Tusche lavierte Blatt. Neben den bekannten idealen Landschaftsbildern waren jetzt auch topografisch möglichst genaue Veduten in kleinem und mittlerem Format gefragt. Diesem Bedarf kamen die Arbeiten der Kleinmeister nach, einer neuen Berufsgruppe, die sich aus dem Zeichner, dem Koloristen, dem Stecher, dem Drucker und Verleger zusammensetzte, wobei auch eine einzelne oder zwei Personen das breite Tätigkeitsfeld abdecken konnten.[5]

Das neue Bild von der Schweiz blieb nicht ohne Auswirkung auf die Stadtansichten. Am Beispiel der Kleinstadt Zug lässt sich der Vorgang dieser Veränderungen aufzeigen: Sah man bis jetzt vom See, also von Westen her auf die Stadt, so zeigt Johann Heinrich Bleuler (1758–1825)[6] Zug aus der entgegengesetzten Richtung (Abb. 3). Um 1785 ist ihm ein schönes Landschaftsbild um den See gelungen, doch liess sich die Stadt in der steilen Sicht nur schwer darstellen, geschweige denn eine Übersicht über sie gewinnen. Seine kolorierte Umrissradierung hat darum auch keine Nachfolge gefunden. Ganz anders die elf Jahre jüngere Druckgrafik von Johann Jakob Biedermann (1763–1830):[7] Von Nordosten gesehen, gewährt sie einen Blick diagonal durch die Stadt und schliesst so nahe gelegene Gebirge wie den Zugerberg und die Rigi ein, gibt aber auch die Sicht auf die ferneren Berner Alpen frei (Abb. 4). Biedermann zeigt Zug mit seinen signifikanten Bauwerken, verzichtet jedoch bewusst im Gegensatz zu den älteren Ansichten auf ein übersichtliches Stadtbild. Die Stadt ist nun kein künstliches, durch die Mauern von der Umgebung abgegrenztes Gebilde mehr. Vielmehr wird sie naturnah gezeigt: Bäume dürfen einen Teil der Mauern verdecken. Auch wird die Vogelperspektive zugunsten des Blickwinkels eines Wanderers aufgegeben, der sich der Stadt nähert. Biedermanns Umrissradierung wurde häufig kopiert und variiert – bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war sie die beliebteste Ansicht von Zug.

Folgen wir dem englischen Historiker und Reiseschriftsteller William Coxe, so entsprechen die Beschreibungen in der damaligen Reiseliteratur der Sicht Biedermanns und seiner Nachfolger:[8] «Zug, die Hauptstadt des Cantons, und die einzige bemauerte in den demokratischen, liegt köstlich auf dem Ufer eines schönen Sees[...].» Auch der aus dem Waadtland stammende reformierte Pfarrer Philippe-Sirice Bridel hebt die schöne Lage der Kleinstadt Zug hervor:[9] «Jtzt landen wir in Zug an, einer niedlichen kleinen Stadt, in einer herrlichen Lage, dem einzigen mit Mauern umgebenen Ort, den man in allen kleinen Cantonen findet[...].» An Aarau scheint Bridel ebenfalls Gefallen gefunden zu haben, die Stadt sei nämlich «ungemein angenehm gelegen, ziemlich gut gebaut, und reich an fliessendem Wasser [...]».[10] Zwar weist Bridel auf ein oder zwei bedeutende Bauwerke hin, doch was gefällt, ist die Lage der Stadt; die Stadt als solche weiss weniger zu faszinieren. Deutlicher und kritischer äussert sich der Journalist Carl Julius Lange über Zug:[11] «Diese Stadt, die eine schöne und angenehme Lage am Zuger-See hat, ist alt und schlecht gebaut. Die Strassen sind eng und schmuzig, und man findet nur hier und da einmal ein Haus, das – einem Hause ähnlich sieht. [...] Wollen Sie eine entzückende Aussicht geniessen, über die Stadt, über den schönen Zuger-See, auf die daran liegenden blühenden Dorfschaften, die reichen Felder und Wiesen, so müssen Sie nach dem Kapuziner-Kloster[12] gehen, das unweit der Stadt sehr reizend auf einer beträchtlichen An-

höhe liegt.» Weiter spricht er von «grosser Menschenleere und Geschäftslosigkeit in der Hauptstadt» und vom «stillen und bewegungsleeren Zug». Kleinstädte, die Ende des 18. Jahrhunderts wie Zug 2500 Einwohner oder wie Aarau nach Bridel höchstens 2000 Seelen zählten, waren dank ihrer Lage und Einbindung in die Landschaft aus der Distanz attraktiv. Druckgrafische und zeichnerische Ansichten aus dem Stadtinnern, von einzelnen Bauwerken, Strassenzügen oder Plätzen, sind indessen selten. Eine Ausnahme bilden gerade einmal die Prospekte von Gasthäusern, die bereits im späten 18. Jahrhundert aufkommen. Oft neu erbaut, sind diese Gebäude Zeugen des aufstrebenden Tourismus.



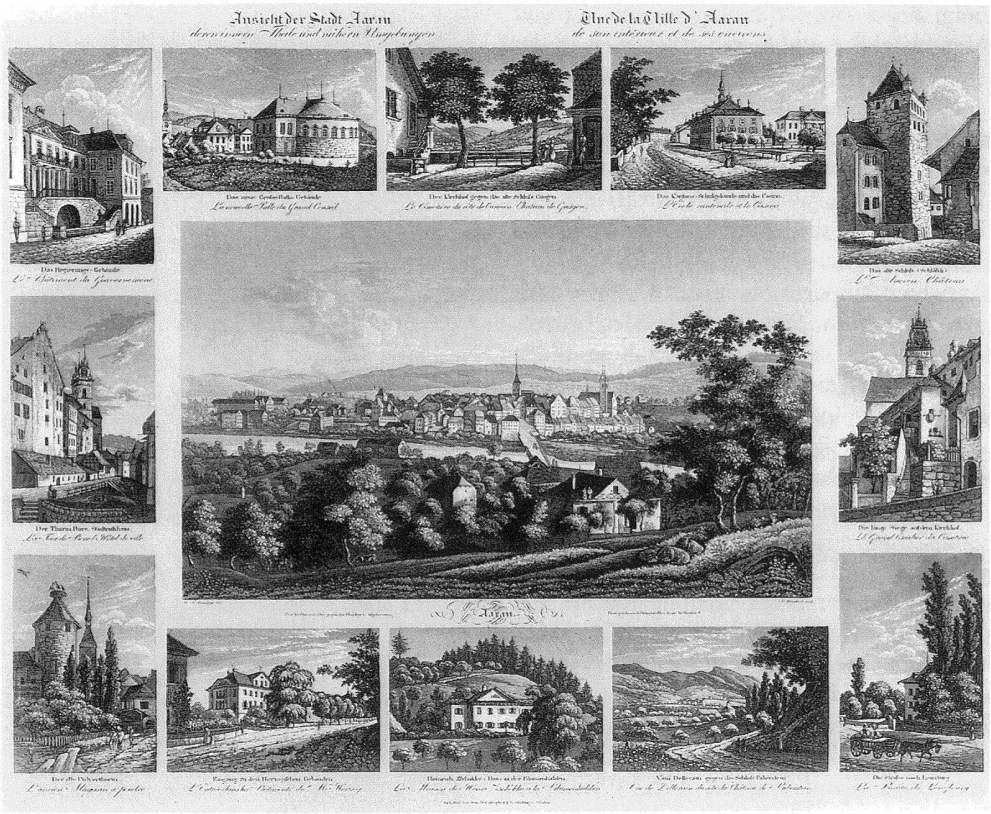
In der Kleinstadt

Der in St. Gallen tätige Zeichner, Stecher und Verleger Johann Baptist Isenring (1796–1860) trug wesentlich dazu bei, dass auch das Innere einer Kleinstadt bekannt werden konnte.[13] Er erfand den Gruppenstich, das heisst, eine im Zentrum des Blattes dargestellte Stadt umgab er mit zwölf Randansichten (Abb. 5). Auf Letzteren bildete er Landschaften und Bauwerke aus der Umgebung, aber auch Monumente, Strassenzüge und Plätze aus der betreffenden Stadt ab. Bedeutende Gebäude wusste er oft mit Strassen und Plätzen geschickt zu verbinden. Einen Teil der Gruppenstiche zeichnete und stach Isenring selbst, bei anderen beschränkte er sich auf die Leistung als Verleger. Zwischen 1831 und 1835 erschienen zahlreiche Blätter mit sämtlichen Kantonshauptorten und einigen weiteren Schweizer Städten. Sie waren in zwei unterschiedlichen Formaten, als Einzelblätter und Sammlung der Blätter, in Aquatinta, als Blaudruck und koloriert erhältlich. Die Gruppenstiche erfreuten sich grosser Beliebtheit. Isenrings Verlag lieferte bald auch solche von deutschen und österreichischen Städten, und andere Künstler nahmen die Idee des Gruppenstichs auf und variierten sie. Die Ansichten von Johann Baptist Isenring sind gefällig und informativ, aber ohne höheren künstlerischen Anspruch. Es ist deshalb nicht erstaunlich, sondern konsequent, dass er sich der Fotografie zuwandte, und zwar bereits im Jahr 1839, als die Daguerreotypie erfunden wurde.

Im gleichen Jahr besuchte der französische Dichter Victor Hugo (1802–1885) verschiedene Schweizer Städte und schrieb dazu: «Zug, comme Bruck, comme Baden, est une charmante commune féodale, encore enceinte des tours, avec ses portes-ogives blasonnées, crénelées, robustes, et toutes meurtries par les assauts et les escalades… Zug a son lac, son petit lac qui est un des plus beaux de la Suisse. Je me suis assis sur une étroite estacade ombragée de tilleuls; à quelques pas de mon auberge; j'avais devant moi le Rigi et le Pilate, qui faisaient quatre pyramides monstrueuses; deux montaient dans le ciel et deux se renversaient dans l'eau. Les fontaines de pierre, les maisons peintes et sculptées abondent à Zug. L'auberge du Cerf a quelques vestiges de Renaissance. A Zug la fresque italienne prend déjà possession de presque toutes les murailles. Dans tous les lieux où la nature est très ornée, la maison et le costume de l'homme s'en ressentent; la maison se farde, le costume se colore.»[14] Mit den Worten «[…] je ne suis pas digne d'admirer Zurich»[15] zog er Kleinstädte Zürich vor. Hugo setzte sich engagiert für die Erhaltung historischer Bauwerke ein. Das folgende Zitat gibt denn auch seine Einstellung wieder: «Après Rhinfelden jusqu'à Brugg, le paysage reste charmant, mais l'antiquaire n'a rien à regarder, à moins qu'il ne soit comme moi plutôt curieux qu'archéologue, plutôt flâneur des grandes routes que voyageur. Je suis un grand regardeur de toutes choses[…].»[16] Er suchte

3 Johann Heinrich Bleuler, Ansicht von Zug, um 1785, kolorierte Umrissradierung. – Im Zuge des aufkommenden Tourismus interessierten sich Reisende weniger für die Stadt als für die Landschaft. Eine neue Berufsgruppe, die Kleinmeister, kam der Nachfrage nach preisgünstigen Landschaftsbildern entgegen. In der Ansicht von Bleuler wird Zug erstmals mit dem See im Hintergrund dargestellt.

4 Johann Jakob Biedermann, Stadtansicht von Zug, 1796, kolorierte Umrissradierung. – Beliebteste und am häufigsten kopierte und variierte Ansicht von Zug im 19. Jahrhundert. Die Druckgrafik verzichtet zugunsten der malerischen Landschaft bewusst auf ein übersichtliches Stadtbild.



5 Johann Baptist Isenring, Stadtansicht von Aarau, 1832/33, Gruppenstich. – In den Randansichten wird Sehenswertes in der Innenstadt vorgestellt.

beim Antiquar – wenn auch diesmal vergebens – nach Büchern oder grafischen Blättern, die seine Eindrücke stützten; druckgrafische Ansichten von Städten aus nah und fern dürften seinen Vorstellungen genau entsprochen haben.

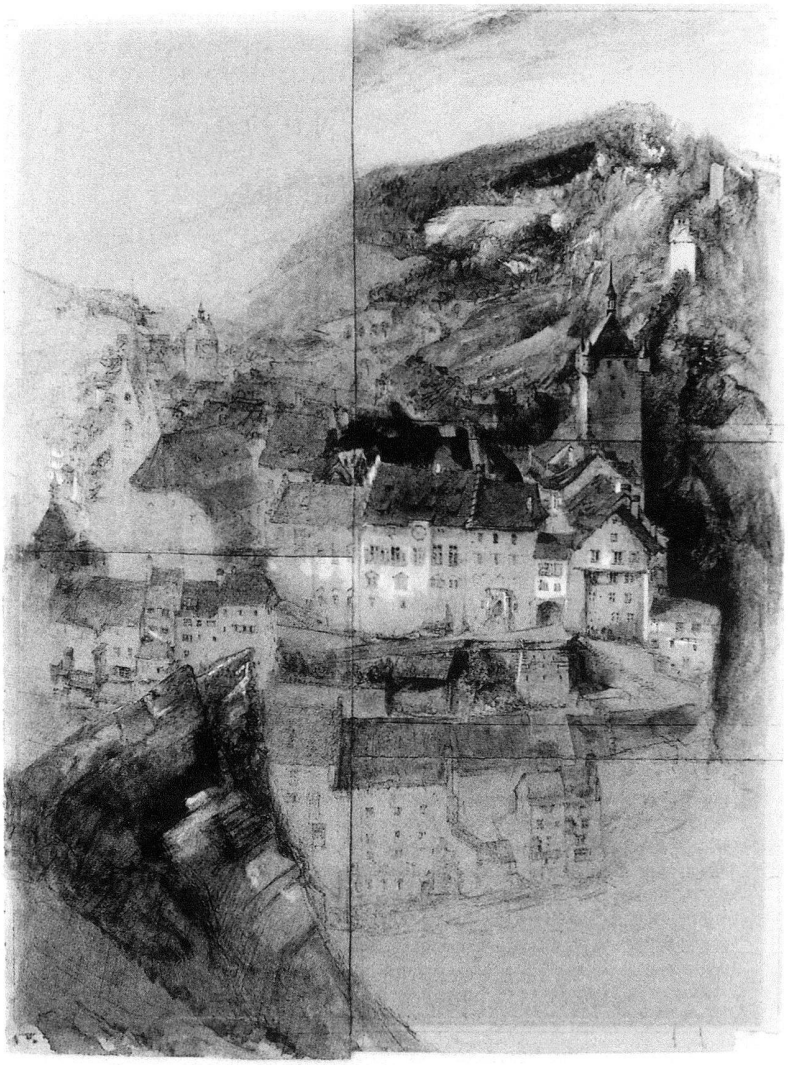
Noch stärker der Erhaltung alter Bauwerke verpflichtet fühlte sich der englische Kunstschriftsteller und Sozialreformer John Ruskin (1819–1900), der schon als Vierzehnjähriger mit seinen Eltern nach Frankreich, Italien und in die Schweiz reiste und später noch sehr oft die Schweiz besuchte. Er war ein Bewunderer und Freund seines Landsmannes William Turner und wurde gerade auch von dessen in der Schweiz ausgeführten Zeichnungen beeinflusst. «[...] I made [Zeichnungen] from the year 1854 onwards, to illustrate the towns of Switzerland. I spent the summers of some half-dozen years in collecting materials for etchings of Fribourg, Lucerne, and Geneva, but had to give all up, – the modern mob's madness destroying all these towns before I could get them drawn, by the insertion of hotels and gambling-houses exactly in the places where they would kill the effect of the whole.»[17] Ruskin konzentrierte sich deshalb auf Kleinstädte wie Baden (Abb. 7), Rheinfelden und Laufenburg, die dem Wandel nicht so rasch unterworfen waren. Seine Worte «I am working (at Baden) and at Lauffenburg with a view to getting some record of these two fine old towns, before they are utterly swept away as others are in Switzerland» verraten die grosse Sorge, dass sich die Zeit auch dort nicht aufhalten liess.[18] Die Zeichnungen waren als Vorlage für Buchillustrationen gedacht.

Die Altstadt fand auch in der Genremalerei ihren Platz. Vom Erker schaut der pfeifenrauchende Greis auf die von der Jugend belebte Strasse. Solche Bilder vermittelte in der Biedermeier-Romantik kein Maler besser als Carl Spitzweg. In einer nachromantischen Phase wusste der deutsche Architektur- und Histo-

6 Stadtansicht mit dem Rathaus von Zug, um 1875, Holzstich; Zeichner: Gustav Bauernfeind; Holzschneider: Adolf Closs. – Nach dem Abbruch der Stadtmauern und Stadttore wird die Idylle der Altstadt wiederentdeckt.

rienmaler Gustav Bauernfeind (1848–1904) Genre mit Begeisterung für die Altstadt und topografischer Wiedergabe zu verbinden (Abb. 6).[19] Eine Prozession zieht am Zuger Rathaus vor Zuschauern auf dem Fischmarkt vorbei; im Hintergrund ist der Zytturm, das Wahrzeichen Zugs, zu erkennen. Dieser Holzstich (um 1875) nach Bauernfeind fand als Einzelblatt und in zahlreichen Publikationen in mehreren Sprachen und unterschiedlichen Formaten grosse Verbreitung.

Für die Schweizer Malerei des 19. Jahrhunderts war die Stadt kaum ein Thema. In der Ausstellung *Von Anker bis Zünd. Die Kunst im jungen Bundesstaat 1848–1900*, die eine gute Übersicht über diese Periode gab, war bezeichnenderweise kein eigentliches Schweizer Städtebild zu sehen.[20] Man überliess diese Aufgabe gerne den Kleinmeistern, in deren Tradition in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitergearbeitet wurde, wenn auch deren Höhepunkt zu dieser Zeit längst überschritten war, und bald einmal auch den Fotografen. Der Luzerner Xaver Schwegler (1832–1902) folgte mit seinen Gemälden *Markt unter der Egg* (1857) und *Fischmarkt* (1862) zwar noch dem Stil der Kleinmeister, doch stehen bei ihm das Marktgeschehen und die Trachten im Vordergrund, während von den historischen Bauwerken nur Ausschnitte zu sehen sind. *Die Länderkinder* (1868) von Albert Anker (1831–1910) ist ein Historienbild, dem die Murtener Altstadt als Hintergrund diente.[21] Die einzigen eigentlichen Städtebilder in der Ausstellung – von Hans Sandreuter (1850–1901) und Franz Theodor Aerni (1853–1918) – stellen Paris respektive Neapel dar.[22] Dem Bild der Schweiz entsprach die Landschaft mit ihren Bergen, Seen, Bauern und Kühen. Es waren eher ausländische Künstler wie Turner und Ruskin, die auch die urbane Schweiz entdeckten. Ruskin plante parallel zu seinem Buch *The Stones of Venice* mit Venedig als Zentrum der europäischen Kunstgeschichte eine Darstellung der Gegend um den Vierwaldstätter See als Zentrum der europäischen Geschichte, in der Landschaft und Bevölkerung, aber auch Dörfer und Städte in Fern- und Nahsicht ihren Platz finden sollten.[23]



7 John Ruskin, Stadtansicht von Baden, 1863, Zeichnung, Feder und Wasserfarbe, David Thomson Collection. – Der englische Kunstschriftsteller zeichnete Ortsbilder von Schweizer Städten, deren Existenz er bedroht sah.

Zusammenfassung

Die druckgrafischen Ansichten des 16. und 17. Jahrhunderts, beispielsweise bei Johannes Stumpf und Matthaeus Merian, zeigen die Stadt als künstliches, von Menschen geschaffenes Gebilde, das durch Mauern von Natur und Landschaft abgegrenzt ist. Im Zuge des aufkommenden Tourismus und mit den Schriften von Albrecht von Haller und Jean-Jacques Rousseau wurde die Schweiz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum beliebten Reiseland. Eine neue Berufsgruppe, die Kleinmeister, kam der Nachfrage nach preisgünstigen, kleinformatigen Druckgrafiken entgegen und schuf reizvolle Ansichten von Kleinstädten in malerischer Lage, vorzugsweise mit Bergen im Hintergrund. Die Darstellung der Stadt und ihrer Bauten spielte dabei nur noch eine untergeordnete Rolle. Das änderte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts mit dem französischen Dichter Victor Hugo und dem englischen Kunstschriftsteller John Ruskin, die sich beide auch für die historischen Bauwerke von Kleinstädten wie Baden, Brugg und Zug begeisterten.

Résumé

Les vues gravées des XVIe et XVIIe siècles – celles de Johannes Stumpf et de Matthaeus Merian par exemple – montrent les principales villes de Suisse comme des créations humaines, artificielles, que leurs murs isolent de la nature et du paysage environnant. Avec le tourisme naissant et les écrits de Albrecht von

Haller et de Jean-Jacques Rousseau, la seconde moitié du XVIIIe siècle voit la Suisse devenir une destination de voyage très appréciée. Une nouvelle profession, celle des petits maîtres, apparaît alors pour répondre à la demande en vues gravées de petit format à prix abordable. Ces artistes multiplient les vues charmantes de petites villes pittoresques se détachant de préférence sur un fond de montagnes. La représentation réaliste de la ville et de ses bâtiments passe alors au second plan. Ce point de vue change au cours du XIXe siècle, lorsque des écrivains comme Victor Hugo et John Ruskin se prennent de passion pour les ensembles historiques de petites cités, telles Baden, Brugg ou Zoug.

Riassunto

Nelle incisioni di vedute dei secoli XVI e XVII – ad esempio nelle opere di Johannes Stumpf e Matthaeus Merian – la città è raffigurata come una configurazione artificiale realizzata dall'uomo, circoscritta da mura che la dividono dalla natura e dal paesaggio. Con lo sviluppo del turismo e la diffusione degli scritti di Albrecht von Haller e Jean-Jacques Rousseau nella seconda metà del XVIII secolo, la Svizzera diventò una meta di viaggio privilegiata. La crescente domanda di stampe di piccolo formato e a prezzo economico portò alla formazione di una nuova categoria professionale, i *Kleinmeister*, specializzati nella realizzazione di deliziose vedute di località e siti pittoreschi, di preferenza stagliati contro un paesaggio montano. La rappresentazione della città e dei suoi edifici non rivestiva che un ruolo secondario. Solo nel corso del XIX secolo l'entusiasmo dello scrittore francese Victor Hugo e del critico d'arte inglese John Ruskin per gli edifici storici di piccole città quali Baden, Brugg e Zugo portò a una nuova svolta.

Anmerkungen

1 Johannes Stumpf, *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völkeren Chronik wirdiger thaaten beschreybung*, 1. Aufl., Zürich: Christoph Froschauer, 1547.

2 Martin Zeiller, *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae*, Frankfurt a. M.: Matthaeus Merian d. Ä., 1642. Gewisse Ansichten, beispielsweise von Baden, erscheinen auch schon in älteren Publikationen des Merian-Verlages. Vgl. Johann Philipp Abelin, *Theatrum Europaeum*, Frankfurt a. M.: Matthaeus Merian d. Ä., 1635.

3 Bernd Roeck, *Stadtkunstwerke*, in: Wolfgang Behringer, Bernd Roeck (Hrsg.), Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800, München 1999, S. 24.

4 Von Johannes Brandenberg (Zug 1661–1729) entworfen und Jacob Andreas Fridrich d.Ä. (Nürnberg 1684–1751 Augsburg) gestochen. Vgl. Rolf E. Keller, *Zug auf druckgraphischen Ansichten, Band 1: Zug-Stadt*, Zug 1991, S. 34–35.

5 Marie-Louise Schaller, *Annäherung an die Natur. Schweizer Kleinmeister in Bern 1750–1800*, Bern 1990, S. 255–259.

6 Oder Heinrich Thomann (1748–1794). Vgl. Keller 1991 (wie Anm. 4), S. 100–101.

7 Ebd., S. 62–63.

8 Wilhelm Coxe, *Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweitz*, Zürich 1781, S. 73.

9 Philippe-Sirice Bridel, *Kleine Fussreisen durch die Schweiz*, Teil 1, Zürich 1797, S. 73.

10 Ebd., S. 112.

11 [Carl Julius Lange], *Über die Schweiz und die Schweizer*, Teil 2, Berlin 1796. Zitiert nach: *Zuger Anthologie, Band 2: Texte zu Zug*, Zug 1991, S. 155–157.

12 Wahrscheinlich ist das Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung damit gemeint.

13 Roland Wäspe, *Johann Baptist Isenring 1796–1860. Druckgraphik*, St. Gallen 1985, S. 15–22.

14 Victor Hugo, *Œuvres complètes*, hrsg. unter der Leitung von Jean Massin, Bd. 6, Paris 1968, S. 746.

15 Ebd., S. 472.

16 Ebd., S. 467.

17 E. T. Cook, Alexander Wedderburn (Hrsg.), *The Works of John Ruskin*, London 1903–1912, Bd. 13, S. 521–522; John Hayman, *John Ruskin and Switzerland*, Waterloo (Kanada) 1990, S. 47; Paul H. Walton, *Master drawings by John Ruskin. Selections from the David Thomson Collection*, London 2000, S. 128–133; Vgl. auch Uli Münzel, *Die Badener Zeichnungen John Ruskins*, in: Badener Neujahrsblätter 1987, S. 105–118.

18 Zitiert nach Walton 2000 (wie Anm. 17), S. 132.

19 Keller 1991 (wie Anm. 4), S. 126–127; Vgl. auch Hanspeter Rebsamen, *Stadt und Städtebau in der Schweiz 1850–1920. Entwicklungslinien und Schwerpunkte*, in: INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 1, Zürich 1984, S. 64–65.

20 Christian Klemm (Hrsg.), *Von Anker bis Zünd. Die Kunst im jungen Bundesstaat 1848–1900*, Ausstellungskat. Kunsthaus Zürich, 1998, S. 173, 203.

21 In der Ölskizze *Markttag in Murten*, die dem Gemälde vermutlich als Vorlage diente, kommt Anker dem impressionistischen Stadtbild sehr nahe. Vgl. Franz Zelger, *Stiftung Oskar Reinhart Winterthur. Bd. 1: Schweizer Maler des 18. und 19. Jahrhunderts*, Zürich 1977, S. 42–43.

22 Ausstellungskat. *Von Anker bis Zünd* 1998 (wie Anm. 20), S. 238, 282.

23 Hayman 1990 (wie Anm. 17), S. 4–5; Walton 2000 (wie Anm. 17), S. 92.

Abbildungsnachweis

1–4, 6, 7: Museum in der Burg Zug (A. Lohri). – 5: Zentralbibliothek Zürich.

Adresse des Autors

Rolf E. Keller, Dr. phil. I, Museumsleiter, Museum in der Burg Zug, Kirchenstrasse 11, 6300 Zug